

Es sind auch noch einige Handschriften mit Beschreibungen der Notenbilder aus der karolingischen Zeit auf uns gekommen, die offenbar für den Unterricht bestimmt waren. Die wichtigste ist Ms. lat. 1597 A der Pariser Nationalbibliothek (siehe Christian Johnen, der die Handschrift zuerst ans Licht zog und ein Facsimile der ersten vier Seiten veröffentlichte, *Zwei tironische Handschriften der Pariser Nationalbibliothek*, im *Archiv für Stenographie*, 56, 1905, S. 84.113.145; P. Legendre, *Un Manuel tironien du X^e siècle*, Paris 1905; G. Gundermann, *Ein altes Lehrbuch der Tironischen Noten*, im *Archiv für Stenographie*, 57, 1906, S. 273. 312). — In den Beschreibungen der Notenbilder in jenen Handschriften wird vom einfachen zum zusammengesetzten Zeichen vorgegangen und die schwierigen Noten werden auf einige wenige bekannte zurückgeführt. Für die Grundzeichen in ihrer eigentlichen Gestalt und für ihre mannigfachen Veränderungen und verschiedenen Stellungen kommen folgende Kunstausdrücke in Anwendung (G. Gundermann, l. c. S. 313):

1. Sondernamen von Buchstaben,
2. *nota* = das Hauptzeichen des Notenbildes,
3. *titula* = das allgemeine Abkürzungszeichen, ein einfacher wogerechter Strich,
4. *punctum* = der einfache Punkt,
5. *quod est* = so wie es ist, einfach, unverändert,
6. *acutum* (und *diversum*) = zugespitzt und verlängert,
7. *pressum* = dick und kurz,
8. *longum* (und *sursum*) = langgezogen (in die Höhe),
9. *latum* = langgezogen (wagerecht),
10. *inclinum* (oder *inclinatum*) = schräg,
11. *demissum* (oder *dimissum* oder *demes*) = nach unten lang gezogen, abhängend,
12. *excussum* (oder *scussum*) = ausgestreckt, in die Höhe gezogen nach rechts,
13. *inversum* = umgekehrt,
14. *prorum* (und *ad dentem*) = lang gelegt,
15. *volutum* = am Ende gerollt,
16. *dimidium* = halbiert,
17. *ipsum* oder *is* (nach Gundermann ist *is* die vulgärlateinische Form von *ipse*, und *ipsum* hat die Geltung von *idem*, also die Bedeutung „derselbe = einer = einheitlich“ oder „in einem Zuge“; es ist sachlich der Gegensatz von *tangit*, jener Schreibschrift, die ein Absetzen der Feder bedingt).

Für die Stellung der Nebenzeichen zum Hauptzeichen gelten folgende Vorschriften (G. Gundermann, l. c. S. 318):

1. *super* = mitten darüber,
2. *subtus* = mitten darunter,
3. *super caput prius* = vorn (rechts) darüber,
4. *super caput posterius* = hinten (links) darüber,
5. *subtus caput prius* = vorn (rechts) darunter,
6. *subtus caput posterius* = hinten (links) darunter,
7. *ante* = mitten (in halber Höhe) vorn (rechts),
8. *post* oder *post notam* = mitten (in halber Höhe) hinten (links),
9. *ad faciem* = vorn (rechts) oben,
10. *ad aurem* = hinten (links) oben,
11. *ad pedem* = vorn (rechts) unten (auf der Linie),
12. *post pedem* = hinten (links) unten (auf der Linie),
13. *in gremio* = mitten in das Notenbild,
14. *per notam* = die Note in der Mitte geschnitten,
15. *per caput* = die Note oben geschnitten,
16. *per pedem* = die Note unten geschnitten,
17. *tangit* = das Hilfszeichen berührt das Hauptzeichen, meist in halber Höhe.

Wie man aus diesen Ausdrücken sieht, ist die Vorstellung vom menschlichen Körper auf das Hauptzeichen und die Nebenzeichen übertragen. Auffallend ist in diesem Bilde der Richtungsunterschied im Vergleich zu der heutigen Auffassung: die Richtung ist nämlich nicht vom Standpunkt des Lesers, sondern vom Standpunkt des Schreibers benannt, dessen Buchstaben sozusagen vorwärts schreiten wie ein

Wanderer; der Buchstabe blickt also vorwärts mit dem Gesicht nach rechts, und sein letzter Strich ist vorn, der erste hinten; es wird also vorn genannt, was wir hinten nennen, und umgekehrt (G. Gundermann, l. c. S. 318).

Einige Beispiele von Notenbeschreibungen der Pariser Handschrift 1597 A (dort wo ich das Zeichen = setze, steht in der Handschrift das Notenbild):

Ad acutum = *Am* (*am* ist also durch dasselbe Zeichen wiederzugeben, das auch für *ad* gesetzt wird, aber zugespitzt und verlängert),
Quam pressum = *Ad*,

Ce inversum = *Con*,

I latinum = *In* (also die Majuskelform von *I* wird für *in* gesetzt),
Titula in ipsum = *Et* (*et* ist wiederzugeben durch einen wogerechten Strich in Verbindung mit dem Zeichen für *in*),

Titula quam ipsum = *Etiam*,

Si punctum ad aurem = *Sive* (*sive* ist wiederzugeben durch das Zeichen für *si* und durch einen Punkt links oben),

Ita punctum ad pedem = *Ita tamen*,

Is titula per notam = *Enim* (*enim* ist wiederzugeben durch die Note für *is*, die in der Mitte von einem wogerechten Strich durchgeschnitten wird).

Bemerkenswert ist, dass dem Verfasser dieser Beschreibungen die Erkenntnis, dass es sich bei den tironischen Noten um Buchstabenschrift handelt, vollständig entschwunden war; er sieht in ihnen nur willkürliche Zeichen (siehe M. Tangl, *Neues Archiv*, 31, 1906, S. 286). — Siehe über andere Handschriften mit Notenbeschreibungen W. Schmitz, *Commentarii* etc., Text, und *Zum mittelalterlichen Unterrichte in den tironischen Noten* (in *Neues Archiv*, 23, 1897, S. 260).

Die Noten der Handschriften und Urkunden stimmen im allgemeinen (abgesehen von kleinen Verschiedenheiten) überein. Doch vor einiger Zeit haben C. Cipolla und später J. Havet in oberitalienischen Urkunden des X. Jahrhunderts (vorzüglich in Asti) Beispiele eines syllabaren Systems der tironischen Notenschrift entdeckt. Dieses System besteht darin, dass jede Silbe durch ein Zeichen vertreten ist. Einige dieser Zeichen entsprechen ganz denen der gewöhnlichen Notenschrift, die meisten jedoch sind zwar aus Elementen dieser Schrift gebildet, aber auf eine neue Art gruppiert. Überdies erfand man auch ganz neue Zeichen. — Diese Entdeckung hat auch endlich den Schlüssel zu der angeblichen Geheimschrift Gerberts von Aurillac, des späteren Papstes Silvester II., geliefert. Diese Geheimschrift entspricht nämlich ganz der syllabaren Notenschrift Oberitaliens. Gerbert hat dieselbe ohne Zweifel als Abt von Bobbio (982) kennen gelernt. Er bediente sich ihrer in dem Konzeptbuch seiner Briefe, von dem noch mehrere Abschriften erhalten sind; und auch als Papst setzte er einige Noten der Art neben die Grussformel *Bene valete* auf seine Bullen. Auch in Frankreich und Spanien hat man Spuren syllabarer Systeme der Notenschrift entdeckt. (Siehe C. Cipolla, in *Miscellanea di storia Italiana*, t. XXV, 1887 und t. XXVIII, 1890; Julien Havet, *La tachygraphie italienne du X^e siècle*, und *L'écriture secrète de Gerbert*, Paris 1897, in *Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres*, t. XV, 1897 und in den gesammelten Werken von Havet, 1896, Bd. II; A. Meister, *Die Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift*, Paderborn 1902, S. 5; E. Chatelain, *Introduction* etc., p. 152; siehe über die Silbentachygraphie Gerberts auch den Aufsatz im *Schriftwart*, 1899, S. 25, zitiert von C. Dewischeit im *Archiv für Stenographie*, 57, 1906, S. 328.)

In neuerer Zeit hat zuerst Johannes von Tritheim († 1516) wieder auf die tironischen Noten aufmerksam gemacht; er hatte eine Handschrift, die solche Zeichen enthielt, erworben und teilte in seiner *Polygraphia* (1508) dreissig Noten daraus mit. Im Jahre 1603 veranstaltete J. Gruter in Heidelberg die erste Ausgabe des oben erwähnten Lexicon Tironianum; es erschien als Anhang zu dem Werk *Inscriptiones antiquae totius orbis Romani* unter dem Titel *Notae Tullii Tironis ac Senecae Senecae sive characteres, quibus usantur Romani veteres in scriptura compenditaria ubi littera verbum facit*; eine zweite Ausgabe wurde noch in demselben Jahre als Anhang zu der von A. Schott besorgten Seneca-Ausgabe gedruckt; eine dritte Ausgabe erschien 1707 zu Amsterdam. Mabillon gedachte der Noten nur in einigen Sätzen. Carpentier machte den ersten Versuch, sie methodisch zu erklären (*Alphabetum Tironianum seu notas Tironis explicandi methodus*, Paris 1747). Die Herausgeber des *Nouveau traité* widmeten ihnen ein grosses Kapitel, doch sie fühlten das